

Ein Glanz wie Samt und Gold

Gläserne Fürstenbilder schmücken Kirchgang

Der purpurne Umhang glänzt wie Samt. Die Knöpfe schimmern golden. Wer die gläsernen Fürstenbilder im Kirchgang des Schlosses betrachtet, wird von den leuchtenden Farben fasziniert sein. Bricht sich doch das Sonnenlicht am Glas der Fenster und bringt jedes der 18 Porträts zum Strahlen.

Gut 150 Jahre sind die Bleiglasfenster alt. Seit dem Frühjahr schmücken sie – mühevoll und aufwändig restauriert – den Gang im zweiten Stock neben der Schlosskirche. „Ein würdiger Platz für den Übergang“, findet Johannes Voss. Der Denkmalpfleger hat die Restaurierung als einer von mehreren Beratern jahrelang begleitet. Er ist vom Können des Glasmalers Ernst Gillmeister begeistert. 1817 wurde der Sohn des Ludwigscluster Hofglasermeisters geboren. Nicht einmal 30 Jahre alt, erhielt er von Großherzog Friedrich Franz II. den Auftrag, die Glasfenster für die Hofdornitz zu gestalten. Wenn der Versammlungsraum aus der Renaissance im Erdgeschoss restauriert ist, wird die gläserne Ahnengalerie dort auch wieder ihren angestammten Platz einnehmen.

Sie zeigt 18 Fürsten, die einst in Mecklenburg regierten, vom Wendenkönig Heinrich, der bis 1126 das Zepter schwang, und Niklot über Heinrich den Löwen bis zu Friedrich Franz I. und Paul Friedrich – Großvater und Vater des Schlossherrn und Auftraggebers Friedrich Franz II. Oberhalb der gut zwei Meter hohen Porträts werden – in Ornamente gefasst – kleine Episoden dargestellt: Niklots Tod zum Beispiel oder die Gründung des ältesten deutschen Seebades Heiligendamm durch Friedrich Franz I. Als Vorlage für den Glasmaler fertigte der Maler Karl Schumacher 16 der 18 Bleistiftskizzen in Originalgröße an. Den Auftrag für die Gemälde seines Vaters und Großvaters gab der Großherzog an die Maler Theodor Schloepke und Thomas Fischer, die mit Gemälden für die Ahnengalerie neben dem Thronsaal ihr exzellentes Können unter Beweis gestellt hatten. Und Glasmaler Ernst Gillmeister sorgte bei allen 18 für die Ausführung. Nach der festlichen Einweihung des Schlosses 1857 schmückten die Glasgemälde rund ein Jahrhundert die Hofdornitz.

„Die komplizierte Schmelzfarbentechnik beherrschten damals wenige“, erklärt Johannes Voss. „Dazu brauchte man Geschick und Erfahrung.“ Und offenbar auch Fantasie. „Der Glasmaler sah während der Arbeit ja nicht die strahlenden Farben vor sich, sondern nur eine graue Brühe aus Metalloxiden, gemischt mit Quarzen.“ Die Schmelzfarben wurden in mehreren Schichten auf das farblose Glas aufgetragen; zuletzt die dunklen Konturenfarben. Mehrere Zwischenbrände waren nötig, damit die ersten Farbschichten haften blieben, bis zum Schlussbrand bei 600 Grad. Erst dann konnte der Künstler prüfen, ob seine Farben tatsächlich die gewünschte Brillanz erreichten. „Gillmeister war ein Virtuose der Glasmaltechnik“, schwärmt Voss und zeigt auf feine Schattierungen an Händen oder zarte Muster in den Gewändern der abgebildeten Fürsten. „Die Transparentmalerei war damals groß in Mode“, sagt der Restaurator, der Jahrzehnte beim Landesamt für Denkmalpflege arbeitet.

Nach dem II. Weltkrieg schien das Schicksal der gläsernen Herrscher allerdings besiegelt. „Die Hofdornitz war Turnhalle für die angehenden Kindergärtnerinnen, die nun im Schloss ausgebildet wurden“, berichtet Johannes Voss. Feudaladel und sozialistische Körperertüchtigung? „Das passte wohl nicht zusammen“, schmunzelt der Restaurator. Die Glasfenster jedenfalls wurden abgehängt und verschwanden erst im Keller, später auf

dem Dachboden des Schlosses. In den 80er Jahren besann man sich eines Besseren. Konzepte für die Restaurierung wurden ausgearbeitet und der VEB Denkmalpflege in Dresden mit der Wiederherstellung der arg lädierten Porträts beauftragt. Dann kam die Wende. Doch die Denkmalpfleger hielten an ihrem Ansinnen fest. Das Land stellte die Gelder bereit. „Die Ausschreibung gewann eine kleine Firma, die aus dem Dresdner Denkmalpflege-Betrieb hervorgegangen war“, berichtet Johannes Voss. „Dort arbeitete mit Sylvia Putzschke eine hervorragende Glasrestauratorin, die sich sehr einfühlsam und geschickt der Fürstenbildnisse annahm.“ Von einigen Porträts aber war mehr als die Hälfte der Glasflächen verschwunden. „Diese Flächen wurden im Siebdruckverfahren reproduziert. Wir haben aber beschlossen, nur jene Teile zu erneuern, für die wir Originalvorlagen hatten“, betont der Restaurator. So kommt es, dass der Kopf von Heinrich dem Pilger im wahrsten Sinne des Wortes farblos blieb. Auch Großherzog Friedrich Franz I. ist nur als Fragment zu sehen, weil von den Entwürfen keine Unterlagen mehr existieren. Der gläsernen Ahnengalerie tut das keinen Abbruch, findet Johannes Voss. In einigen Jahren, wenn die Hofdornitz restauriert ist, sollen die alten Fürsten wieder ihren ursprünglichen Platz einnehmen. Bis dahin kann man sie bei Schlossführungen im Kirchgang bewundern.



Die Hofdornitz im Erdgeschoss des „Neuen Langen Hauses“ gehört zu den ältesten Teilen des Schlosses. Im 16. Jahrhundert nahm hier der gesamte Hof zwei Mahlzeiten am Tag ein. Nach Umbau des Schlosses im 19. Jahrhundert diente der Saal als Waffenhalle. Zu dieser Zeit wurden alle 18 Fenster mit Glasgemälden ausgestattet. (Abb. aus der Festschrift „Schloss zu Schwerin“ von 1857)